

Schlaglichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sen verbinden. In Vorträgen, Aufsätzen, Büchern haben sie bereits anerkannte tiefenpsychologische Aufklärungsarbeit geleistet. Es erfreut nun zu sehen, daß die beiden Psychologen durch ihre Monatsschrift weite Kreise der Öffentlichkeit erreichen können, wobei sie es ausgezeichnet verstehen, die schwierigen psychologischen Erkenntnisse in eine populäre Sprache zu übersetzen. Heft 1 bringt folgende Publikationen:

Friedrich Liebling untersucht in einem sachkundigen Artikel *«Das Problem der Ehescheidungen»*. Nach diesem ersten oder gar tragischen Thema folgt eine humorvolle Analyse *«Warum spielen die Kinder?»* von *Josef Rattner*. Sinngemäß schließt sich daran die schöne Geschichte *«Vater vergaß es...»*, in der ein amerikanischer Journalist in wunderbarer Weise die Gefühle eines Vaters schildert, der immer an seinem Söhnchen herumnörgelt und eines Tages zum Bewußtsein seiner unpsychologischen Haltung gelangt. *Josef Rattner* beschreibt in einem weiteren Artikel *«Erziehung ohne Zwang und Strafe»* wie man ohne Ohrfeigen auskommt und auf andere Gewaltmethoden verzichten kann; der Autor lehrt mit unseres Erachtens zwingenden Argumenten. Schöne Erziehungsgrundsätze von *Alfred Adler* und *Dr. Friedmann* schließen das Heft ab, das immer auch eine Rubrik *«psychologische Literatur»* und *«psychologische Beratung»* bringen wird.

Eine sehr gut gestaltete Zeitschrift mit wissenschaftlich hervorragenden Beiträgen, die jedem Freidenker aufs wärmste empfohlen werden kann.

M. S.

Konrad Lorenz: Zur Naturgeschichte der Aggression — Das sogenannte Böse. Verlag G. Borothea-Schöler, Wien. 1964. 413 S.

Der bekannte Wiener Verhaltensforscher schildert Aggressionsverhalten in Tier- und Menschenwelt, ausgehend von einer Kritik von Freuds Lehre über den sogenannten «Todestrieb», den Lorenz mit Recht als eine sinnlose Konstruktion entlarvt. Sehr anschaulich wird hierbei vom Kampftrieb bei Fischen, Graugänsen, Ratten usw. verhandelt, wobei der Autor nicht immer der falschen Analogie ausweichen kann, vom Tier direkt auf den Menschen zu schließen. Daher kommt er auf «Aggressionsbedürfnisse beim Menschen», die vom psychologischen und soziologischen Standpunkt aus als zweifelhaft erscheinen — ein empfindlicher Mangel ist auch Lorenz' geringe politische und soziale Einsicht, so daß seine Ratschläge zur Verminderung der Aggression im Völkerleben reichlich naiv anmuten. Hinsichtlich der biologischen Schilderungen jedoch ist der Text mustergültig, der ein farbiges Panorama tierischen Verhaltens ausbreitet.

Susanne Miller: Das Problem der Freiheit im Sozialismus. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt. 347 S.

Die Verfasserin zeichnet den Weg der Sozialdemokratie von Lassalle bis zum Revisionismustreiß auf. Sie macht damit den Abstieg der sozialistischen Ideen von einer kämpferisch-revolutionären Grundhaltung zu einem vagen Anpassertum deutlich, das vor allem in der Zeit des Ersten Weltkrieges, in der Zwischenkriegszeit und in der Gegenwart seine enttäuschendsten Ausprägungen erfuhr. Eine sehr lesenswerte Studie, die an die Fundamente des Sozialismus erinnert!

Polybios

Schlaglichter

War Abraham Lincoln religiös?

Alljährlich erscheinen um die Zeit von Lincolns Geburtstag in den amerikanischen Zeitungen und Magazinen die mannigfaltigsten Berichte und Erzählungen, in denen Lincoln als tieferreligiöser Mann dargestellt wird und ihm fromme Aussprüche aller Art in den Mund gelegt werden.

Tatsache aber ist, daß Abraham Lincoln ungläubig war, alle seine Schriften beweisen das. Zu seinen Lebzeiten gab es nichts von diesen frommen Geschichten in allen authentischen Papieren über ihn. Alle, die ihn näher kannten, besonders seine nächsten Freunde, wie Herndon, sein langjähriger Partner in der Anwaltspraxis, Nicolet und Hay, seine beiden Sekretäre, nannten ihn einen Skeptiker. Ward Lemon, ein anderer intimer Freund, bestätigte diese Ansicht.

Nach seinem Tode erschienen verschiedene Lebensbeschreibungen, in denen behauptet wird, Abraham Lincoln sei religiös gewesen. Andere berichteten von frommen Gesprächen mit ihm. Lincoln war tot und konnte diese Lügen nicht zurückweisen. Es gibt aber keinen zuverlässigen Beweis dafür, daß Lincoln je ein Gebet sprach oder eine Gottheit um gnädige Führung bat. Es ist deshalb am Platz, alle Zeitschriften, die fromme Lügen über Lincoln veröffentlichen, nach der Quelle ihrer Informationen zu fragen.

«The Liberal», Philadelphia

Vernünftiges Schweden

Wegen des Mangels an Arbeitskräften im schwedischen Baugewerbe haben beide Kammern des schwedischen Reichstags nach längerer, gründlicher Beratung einen zweijährigen Baustopp für verschiedene Bauvorhaben, u. a. für Kirchen und Benzinstationen, auf Grund einer Vorlage der Regierung beschlossen. Sehr zum Leidwesen kirchlicher Kreise, die deswegen schon das entsprechende Lamento angestimmt haben. Die Kapazität der schwedischen Bauwirtschaft soll in erster Linie dem Wohnungsbau und dringenden Industriebauten reserviert bleiben.

wg.

«Ich habe geschwiegen»

Die folgende Meldung entnehmen wir der «New York Herald Tribune» vom 3. Juni 1964.

Pastor Niemöller, der führende westdeutsche Lutheraner, lobte das Schauspiel «Der Stellvertreter» und übte scharfe Kritik an sich selbst und an Papst Pius XII., weil sie es beide unterlassen hätten, die Judenverfolgungen der Nazis öffentlich zu brandmarken.

In einem Interview führte Pastor Niemöller aus: «Ich war mit diesem Schauspiel sehr zufrieden.» Das Theaterstück «Der Stellvertreter» von dem Deutschen Rolf Hochhuth wird als Angriff auf das Verhalten des Papstes Pius XII. während der Judenmassaker der Nazis gedeutet.

«Papst Pius XII. hat geschwiegen, und auch ich habe geschwiegen», sagte Pastor Dr. Martin Niemöller. Er äußerte weiter, daß er sich während der Verfolgungen zwar für Juden einsetzte, die sich zum Christentum bekannten, daß er sich aber um die übrigen nicht bemühte.

«Der Stellvertreter» — findet Pastor Niemöller — sei ein ausgezeichnetes Mittel, um die jungen Deutschen über ihre Vergangenheit aufzuklären. Ihre Eltern sprechen nicht von Hitler, und auch die Schulen lassen ihn und seine Taten unerwähnt.

Pastor Dr. Niemöller war selbst während acht Jahren in der Gefangenschaft der Nazis. Seit Kriegsende setzte er seine Kritik an den totalitären Regierungen fort und trat auch öffentlich gegen die deutsche Wiederaufrüstung auf.

P. R. R.

Krank im Glauben

Der Leiter der Berliner Lebensmüdenbetreuung, Dr. med. Dr. phil. Klaus Thomas, stellte bei einer Zwischenbilanz seiner Praxis zwei verblüffende Ergebnisse fest:

1. Zwölf Prozent der Lebensmüden und Verzweifelten waren Pfarrer, Pfarrfrauen, Religionslehrer, Diakonissen und Theologiestudenten, die größte in sich geschlossene Berufsgruppe der Verzweifelten, die sich an die ärztliche Lebensmüdenbetreuung wandten.

2. Insgesamt 40 Prozent aller Ratsuchenden litten an einer seelischen Erkrankung, die von den Psychotherapeuten als «ekklesiogene Neurose» bezeichnet wird, zu deutsch: eine durch kirchliche Einflüsse verursachte Neurose.

«Der Spiegel», 20. 5. 1964

Aus einem Brief an einen Christen

Wenn jemand ein Auto kauft, wird er natürlich ein neues Modell erwerben und dieses fahren und kennen lernen. Wem wollte es auch einfallen zuerst sämtliche alten Modelle von 1900 an auszulassen und zu studieren, auch wenn dies aus Gründen der Verkehrssicherheit zulässig wäre?

Auf dem Gebiete der Religion aber ist es gerade umgekehrt. Da werden den christlichen Kindern die veralteten Weltbilder, die vor Jahrtausenden entstandenen Gottesbegriffe und längst überholten Anschauungen eingedrillt und eingehämmert, bis zuletzt alles lebendige Denken erlischt und ein Handeln nach abgegriffenen falschen Schablonen übrigbleibt. Nur sehr Begabten gelingt es, die gebahnten Geleise zu verlassen, sich von den Dogmen zu lösen und

sich zu einer freien Weltanschauung durchzukämpfen, die den Anforderungen und Erkenntnissen der Gegenwart entspricht. Die träge Mehrheit bleibt weltanschaulich auf einer primitiven Stufe der Menschheit sitzen und drückt Moral und Kultur herab. So ist die seelische und moralische Entwicklung der Menschheit weit hinter der technischen zurückgeblieben, vor allem in den christlichen Ländern.

Die Bibel gehört ins Museum wie die ersten Automobile!

D. V. / A. H.

Eine vernichtende Abfuhr

erfährt Werner Kellers Buch «Und die Bibel hat doch recht — in Bildern» durch eine Besprechung in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» Nr. 23.

Zunächst wird darin festgestellt, daß das Bildmaterial Kellers keineswegs neu sei, sondern einfach aus verschiedenen, jedem Fachmann bekannten Werken zusammengetragen wurde. Sodann wird klargelegt, daß die Archäologie als historische Wissenschaft die Bibel nur zum kleinsten Teil «beweisen» könne, nämlich nur dort, wo die Bibel menschliche Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung sein will, in keiner Weise aber, wo sie Heilsgeschichte berichtet. Das Bild eines gefallenen Philisters «beweist» so wenig die Goliath-Erzählung wie die Abbildung eines Schiffes das Büchlein Jonas. Etwas boshaft fügt der Rezensent bei: «Aehnlich könnte man die Spuren eines antiken Dunghaufens abbilden und dadurch den Anspruch erheben, einen Beitrag zum Verständnis des Buches Job geleistet zu haben.»

Nicht genug an dem: Der Rezensent nennt noch eine Reihe von Beispielen, «unzuverlässige Auskünfte», die er beliebig vermehren könnte. Es handelt sich um Irrtümer, Oberflächlichkeiten und Fälschungen Kellers. Oder ist es keine Fälschung, wenn jener gefallene Philister, der die Goliathgeschichte belegen soll, ein Bildausschnitt vom Ramsestempel in Medinet Habu ist, und eigentlich einen in einer Seeschlacht vom Schiff ins Wasser fallenden Krieger darstellt? Wir freuen uns über diese saubere Haltung der «Schweizerischen Kirchenzeitung», die Schund Schund nennt und Lüge Lüge, auch wenn gelogen wird, um die Bibel zu beweisen. A. Hellmann

Eine haarige Geschichte

In Basel ist zurzeit eine große Kunstausstellung zu sehen, die einen Ueberblick über das künstlerische Schaffen unseres Jahrhunderts unter dem Titel «Bilanz» bietet. Für sie wirbt in der ganzen Schweiz ein Plakat, das ein wundervolles Bild von Marc Chagall reproduziert. In der ganzen Schweiz, aber nicht in Olten. Dort haben die lokalen Polizeibehörden die Aushängung des Plakats verboten, weil es «unsittlich» sei. Wir kennen das Bild und konnten uns nicht im geringsten vorstellen, was an ihm unsittlich sein soll. Daher zogen wir Erkundigungen ein und erfuhren, daß katholische Kreise in Olten an der Darstellung einer nackten Frauengestalt (eine Mutter, die liebevoll ihr Kindlein im Arme hält) vor allem deswegen Anstoß genommen hätten, weil es die unteren Körper-

partien der Frau «zu deutlich» zeige. Mit anderen Worten, deren Schambehaarung. Darauf sahen wir uns das Bild und Plakat noch einmal an und entdeckten tatsächlich in dem tiefen Rot, in das die Figur auf der linken Bildseite getaucht ist, einen dreieckigen dunklen Schatten. Das ist alles. Wir hatten ihn angesichts des wundervollen Farbenspiels des Bildes und des Reichtums an Figuren und allen für Chagall typischen Symbolgestaltungen genau so übersehen wie die Oltenen katholischen Mucker und Polizeibehörden die verfassungsmäßig in der Schweiz gewährleistete Freiheit der Kunst. Olten hat sich damit tüchtig blamiert und dem Ansehen unseres Landes keinen guten Dienst geleistet. Kein vernünftiger Mensch wird an diesem Bild, das übrigens auf dem Oltenen Bahnhof, der der städtischen Polizeihöhe nicht untersteht, weiter ausgehängt bleibt, den geringsten, auch nur leisen erotischen Anreiz geschweige denn eine Obszönität entdecken. Aber dem Schweinigel ist eben alles Schwein!

wg.

Religiöse Gefühle verletzt

In den Niederlanden hat eine Fernsehsendung der sozialistischen Rundfunkgesellschaft VARA Proteste ausgelöst wegen angeblicher grober Gotteslästerung. Es ging um einen Sketch gegen das Fernsehen als neuer Massenreligion, gegen die Anbetung des Bildschirms — also um eine berechtigte Kritik, die allerdings in christliche Formen, Gebete, Vaterunser etc. gekleidet war. Es hieß z. B.: «Im Anfang war das Bild, und das Bild war gut und das Bild ist gut. Alle die ihr belastet und beladen seid, kommt zum Bilde, denn das Bild wird euch Ruhe geben... Du sollst Dir kein Bildnis machen außer den Bildern des Bildes... Unser täglich Programm gib uns heute, sei mit uns, o Bild, denn wir wissen nicht, was wir ohne dich tun sollen...» Dazu wurde die Fernsehantenne als Kreuz gezeigt.

«Informationsdienst», 176

Die Bedingung

Mark Twain wurde von einem Bekannten bestürmt: «Kommen Sie doch zu meinem Vortrag. Wenn Sie anwesend sind, wird auch die Presse kommen!»

«Worüber wollen Sie denn sprechen?»

«Ueber Gott.»

«Gut, ich komme. Aber unter einer Bedingung: Sie müssen Lichtbilder zeigen!»

aha

Beitrittserklärung

An die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich 9/47, Langgrütstraße 37.

D Unterzeichnete bekennt sich zu den Zielen und Satzungen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und wünscht als Mitglied der Ortsgruppe _____ * / als Einzelmitglied* aufgenommen zu werden.

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Genaue Adresse: _____

_____, den _____

Unterschrift:

* Bitte, Zutreffendes unterstreichen und gut leserlich schreiben.

Die Literaturstelle empfiehlt:

Karlheinz Deschner: Abermals krähte der Hahn (eine kritische Kirchengeschichte) Fr. 42.50

Karlheinz Deschner: Was halten Sie vom Christentum? . . . Fr. 2.90

Dr. Deschner wird im kommenden November in den Städten Basel, Bern und Zürich mit einem aktuellen Vortrag zu hören sein.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47, Telefon (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigtes Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adreßänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrütstraße 37, Zürich 9/47. Postcheckkonto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 2 25 60.